

Geldgewinn, um Spekulation auf geschlechtliche Lüsterheit. Es ist merkwürdig, daß fast nur sogen. weibliche Akte verbielfältigt und in den Handel gebracht werden, während in den Galerien doch nackte oder halbnackte Männer auch genug zu sehen sind. Das gibt doch zu denken! Ich las, daß in den letzten Jahren etwa 1300 bis 1400 verschiedene Muster solcher Postkarten in mehreren hunderttausend Exemplaren rechtskräftig konfisziert worden sind. Sollten die Richter, die diese Verurteilungen ausgesprochen haben, vor allem die Richter in Berlin, weltfremde, an Überbrüderle leidende sogen. Bananenfresser sein? Ich meine, sie finden den Kern der Sache besser, als die namenlosen und unverantwortlichen Zeitungsskribenten. Welcher Schaden durch diese Nacktkultur angerichtet wird? Die Schamhaftigkeit wird in der heranwachsenden Jugend ertötet! Die Schamhaftigkeit ist aber eines der wertvollsten sittlichen Güter, sowohl für den Einzelnen, wie für ein ganzes Volk. »Es kann ein Volk«, so ähnlich sagte einst Professor von Gruber in München (ein Mediziner), »ohne Kunst gesund und tüchtig sein, ohne Sittlichkeit nie.« Welches Interesse steht höher: eine in Schamhaftigkeit aufwachsende Jugend oder das geschäftliche Interesse von einigen Duzend Händlern, Fabrikanten und Künstlern, die es nur auf Geldgewinn abgesehen haben? Ich meine, die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Der Buchhandel sollte sich m. E. nicht beteiligen an dem Schreien über Bevormundung und Fesselung der Kunst, das unläglich dieser Vorkommnisse eingeseht hat. Das können wir den Witzblättern überlassen. Irre ich nicht, so war es jüngst der Kladderadatsch, der darüber witzelte, daß in Preußen die Sittlichkeit oder Unzüchtigkeit mit dem Zentimetermaß ausgemessen würde. Ich konnte in diesen Auslassungen keinen Witz entdecken, sondern fand sie fade und albern, und spreche das aus auf die Gefahr hin, dafür im Kladderadatsch durchgehohlet zu werden. Jedenfalls wird mit der Bezeichnung »Künstler-Postkarten« viel Unfug getrieben.

Vor mir liegt eine Ankündigung, die fett gedruckt beginnt: »Wer einen guten Schneider sucht, wolle sich jetzt an mich wenden.« Ein Lehrer hat seinen Beruf an den Nagel gehängt und will jetzt »Qualitätsarbeit im Sinne der Dürerbundbestrebungen liefern«. Man sieht, Dr. Ferdinand Avenarius macht Schule. Dieser Lehrer-Schneider gibt wenigstens unumwunden zu, daß seine Preise hoch sind, aber dafür läßt er auch nur »die besten deutschen und englischen Stoffe, das beste Roßhaar und Material verarbeiten und bürgt vollständig für tadellosen Sitz und vornehmes Aussehen«. Die langatmige Anpreisung schließt mit dem Vers:

»Jedes Mißtraun lass'et schwinden
beim Treten durch meine Tür.«

Also, der Qualitätschneider im Avenarius'schen Sinn ist da, wo bleibt der Qualitätsschuster?

Eine neue »Hamburgische Monatschrift« hat soeben das Licht der Welt erblickt. Die wievielte mag es wohl sein, seit der selige »Lotte« nach kaum einjähriger Lebensdauer das Zeitliche segnete? Ich meine, das Duzend müßte schon überschritten sein, und keine hat sich einer normalen Lebenszeit erfreut. Ich habe keinen Grund, der neuen Monatschrift etwa nichts Gutes zu wünschen, spreche vielmehr aus, daß das erste Heft ganz stattlich ausieht. Auch scheinen reiche Mittel dahinter zu stecken, denn sie beginnt mit einem Roman von dem gefeierten Walter Bloem, und ich glaube nicht, daß der es billig tut. Aber bedenklich macht mich, daß sie in Antiquaschrift gedruckt wird; die ist nachgerade für solche Unternehmungen und für deutsche Bücher antiquiert. Folgende Erfahrung habe ich jüngst gemacht: Zwischen Weihnacht und Neujahr kam der Direktor einer staatlichen höheren Schule zu mir, um aus noch verfügbaren Mitteln des alten Jahres einige geschichtliche Werke zu kaufen. Die Wahl fiel nur auf solche Bücher, die in deutscher Schrift gedruckt waren, andere wurden grundsätzlich abgelehnt, trotzdem sie inhaltlich geeignet gewesen wären, wie z. B. die neu erschienenen Bücher der namhaften Historiker Venz und Meinede. Solche Erfahrungen geben zu denken. Hat irgend ein Sortimentler schon die umgekehrte Erfahrung gemacht, daß Bücher dieser Art zurückgewiesen wurden, weil sie in deutscher

Schrift gedruckt waren? Deutsche Verleger, merkt auf die Zeichen der Zeit!

Mit einer neuen Idee treten die Vorstände des Verbandes evangelischer Buchhändler und des Vereins von Verlegern christlicher Literatur auf den Plan, nämlich mit Ferienkursen. Ich würde es freudig begrüßen, wenn sich der Gedanke verwirklichen ließe. Es ist in Aussicht genommen, daß der Ferienkursus im September in Bethel bei Bielefeld an 5 Tagen abgehalten werden soll, und zwar so, daß an den Vormittagen die Vorträge, an den Nachmittagen gemeinsame Ausflüge stattfinden sollen. Die Teilnahme am Kursus ist für Angestellte gänzlich frei, auch wird diesen Wohnung und volle Verpflegung zum Preise von täglich M 2.— an in Bethel geboten. In Aussicht genommen sind folgende Themata: Die Praxis des Sortimenters — Wie ein Buch verlegt und vertrieben wird — Wie ein Buch entsteht (Papier, Druck, Einband) — Grenzen und Richtlinien für den Vertrieb allgemeiner Literatur durch den christlichen Buchhandel — Der Verkehr über Leipzig und das Leipziger Kommissionsgeschäft — Der Börsenverein, seine Organisation und seine Gesetze — Die Volksbücherei, ihre Einrichtung und ihre Bedeutung für den christlichen Buchhandel — Der christliche Kunsthandel — Bibelanstalten und Bibelverbreitung — Die Missionsaufgabe des christlichen Buchhändlers. Als Vortragende sind lauter Buchhändler aus der Praxis genannt. Auch ich habe meine grundsätzliche Zustimmung gern gegeben und hoffe, daß nichts Störendes dazwischentritt. Ich verspreche mir manche förderliche Anregung namentlich für die Jugend und hoffe, daß die Anmeldungen zur Beteiligung reichlich genug eingehen werden, um die Ausführung der Idee zu sichern.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnten wir am 5. d. M. mit einem verehrten Jubelpaare feiern. Der Senior im Hamburg-Altonaer Buchhandel, Herr Lucas Gräfe, war der Jubilar. Bei der verdienten hohen Wertschätzung, die er mit Recht allgemein genießt, hatten sich den Vorstands-Deputationen viele Kollegen noch besonders angeschlossen, um ihre Glückwünsche persönlich aussprechen zu können. Von dem Brauche, bei solchen Gelegenheiten Blumen darzubringen, waren wir glücklicherweise noch im letzten Augenblick abgewichen, weil erfahrungsgemäß die Blumen sich dann ohnehin so häufen, daß ihr Duft in den Wohnräumen betäubend wirkt. Aber statt der Blumen brachten wir die Blume, nämlich die wohlverkornte eines edlen Weines nebst einem feinen Pokal dazu. Launige Verse rechtfertigten den Tausch der Blumen gegen die Blume; wohlgefällig wurde unsere Gabe angenommen. Gott möge dem goldenen Jubelpaare noch einen goldenen Lebensabend schenken!

Hamburg, 18. Februar 1914. Justus Pape.

25 Jahre Wiener Humor. Jubiläumskatalog der Verlagsbuchhandlung Robert Mohr in Wien. 1889—1914. Kl. 8°. (72 S. m. Porträts u. Abb.) In farbigem Umschlag.

Ein Verlagskatalog soll kein trockener Geschäftsbericht sein, namentlich dann nicht, wenn er aus Anlaß eines Jubiläums erscheint, das einen Überblick über die getane Arbeit ermöglichen soll. Dann ist die rechte Gelegenheit gegeben, die Summe aus dem Zusammenwirken von Autoren und Verleger zu ziehen und den beiderseitigen persönlichen Wirkungen auf die Allgemeinheit nachzugehen. So spricht auch dieser Rechenschaftsbericht über die Verlagstätigkeit eines deutschen Buchhändlers innerhalb eines Vierteljahrhunderts seine eigene Sprache. Aus dem Munde eines der Autoren (Fritz Stüber-Gunther) erfahren wir in der Einleitung des sehr geschmackvoll ausgestatteten Katalogs das Nähere über Robert Mohr als Verleger. Ein Rheinländer, wanderte er schon als junger Mann aus der Heimat aus, um in der Kaiserstadt an der Donau als Buchhändler festen Fuß zu fassen. Drei Jahre, nachdem er sein Kommissionsgeschäft in Wien auf grundsolider Basis eröffnet hatte, wurde ein äußerer Anlaß bestimmend für die Gründung und besondere Richtung seines Verlages. Gelegentlich einer Theater- und Musikausstellung im Prater lernte Robert Mohr die Vorführung der »Wiener Schattenbilder« kennen, mit denen der Zeichner Hans Schließmann stadtbekanntere Persönlichkeiten, originelle Wiener Typen und Straßenszenen charakteristisch und humorvoll zur Darstellung brachte. Dort faßte er den Plan, die Bilder zu sammeln, und fand in